

## Ostersonne auf dem Ei

Der 6. Januar ist für Lieselotte Kahle ein besonderes Datum. Weil dann der Weihnachtsbaum aus dem Haus kommt. Und weil damit ihre eigene Osterzeit beginnt. Schon seit Jahrzehnten hält die Loccumerin es so – und das aus gutem Grund.

Denn einige Wochen vor Ostern eröffnet sie eine Ostereier-Ausstellung auf der Diele ihres Bauernhofes. Den überwiegenden Teil aller Exponate stellt sie vom 6. Januar bis zum Tag der Eröffnung selbst her.



Das dauere eben seine Zeit, sagt Kahle, während sie ein Hühner-Ei mit einem Holzlöffel in einem Eimer mit gefärbtem Wasser versenkt. Vorsichtig drückt sie es nach unten und wartet geduldig, bis durch die winzigen Löcher, die oben und unten in dem Ei sind, Flüssigkeit eingedrungen ist. Bläschen bilden sich an der Oberfläche, während das geschieht, leises Blubbern im Eimer. Dann schwimmt nichts mehr oben, nun kann das Ei die Farbe annehmen.

300, 400 Mal wohl – so oft wiederhole sie diesen Vorgang in jedem Jahr, sagt Kahle. Und so viele Eier seien es dann schließlich, die neu in ihre Ostereier-Ausstellung kämen. Vor dem Versenken in roter, gelber, blauer, violetter, grüner oder brauner Farbe durchlebt jedes einzelne Ei bereits viele Arbeitsschritte – und auch danach gibt es noch einiges zu tun.



Ostereier haben es Lieselotte Kahle schon als Kind angetan. Damals, als sie oft ins benachbarte Rehbürg fuhr, wo ihre Familie mit der Familie des Försters befreundet war. Heute ist die Rehbürg-Loccumer Verwaltung in jenem Haus. Damals jedoch freute sich die kleine Lieselotte jedes Mal, wenn die Försterfrau ihr zeigte, wie Eier schön gestaltet werden können. Im Mittelpunkt des Vorgangs steht das Wachs. Einen winzigen Puppenherd hat Lieselotte Kahle auf einen Tisch gestellt, darauf ein kleiner Topf mit Bienenwachs. Federn mit zu kleinen Dreiecken zugeschnittenen Spitzen hat sie daneben liegen, auch etliche Holzstäbchen, aus deren Enden Stecknadelköpfe unterschiedlicher Größe ragen. Das ist ihr Arbeitsgerät, um Strich für Strich traditionelle Ostermuster entstehen zu lassen.



Geschickt taucht sie einen Stecknadelkopf in das Wachs, zieht einen kleinen wächsernen Bogen auf das Ei und wiederholt diesen Vorgang ein ums andere Mal. Im Kreis gesetzt werden die Wachsstriche zum Symbol der Ostersonne – die wiederum für das Licht des Herrn für alle Menschen, für die Mitte des Himmels, für Wachstum, Wärme und Lebensglück stehe, wie Kahle erklärt. Andere Muster stellen die aufgehende Ostersonne, das Kreuz, die Dornenkrone oder auch die Tränen Marias unter dem Kreuz dar.

Was diese schönen Muster zu bedeuten haben, das erklärt Lieselotte Kahle immer dann, wenn sie Besucher in ihrer Ausstellung hat. Auf ihrer Diele kann sich dort jeder nach Belieben umsehen – wer aber mehr wissen will, kann auch um eine kleine Führung bitten. Anschaulich erzählt sie dann nicht nur davon, wie die Ostereier entstehen, sondern auch von den Hintergründen der Symbole und davon, welche Bedeutungen die unterschiedlichen Farben haben: Grün für die Wiedergeburt der Natur und den Sieg über den Tod, Violett für die Passionszeit, Rot für Christi vergossenes Blut... Anschaulich sind die Erzählungen und detailreich. Mit Führungen, insbesondere auch im christlichen Kontext kennt die 73-Jährige sich aus. Schließlich hat sie bis zu ihrer Pensionierung im Kloster Loccum als Küsterin gearbeitet und als solche so manche Gruppe durch Kirche und Kapellen geführt.



Während sie das Wachs auf die Eier aufträgt, ist noch nicht viel zu erkennen. Kaum mehr als ein wenig Glanz zeigt an, wo bereits Striche gesetzt wurden. Rundum wird jedes Ei so verziert – geduldig und mit einem eigenen Rhythmus. Kein Ei wird später wie das andere aussehen, auch wenn sie sich ähneln, ist jedes doch ein Unikat.



Ist der letzte Strich gesetzt, kommt der Farbeimer zum Einsatz. Die abgetropften Eier setzt Kahle dann auf ein Nagelbrett, das sie sich gebastelt hat. So manches Ei bekommt den gesamten Vorgang noch ein zweites Mal zu spüren – weitere Wachsstriche, die aufgetragen werden, noch einmal ab ins Färbbad. Das Ergebnis sind dann drei Farben auf dem Ei.

Wunderschön sehen die Eier bereits aus, wenn sie trocknend nahe der Fensterbank stehen. Was allerdings noch fehlt, das ist der Glanz. Der Kachelofen in der Küche wird dafür genutzt. Für die notwendige Temperatur, die die Eier nun bekommen müssen, damit die Wachsstriche abgerieben werden können, hat Lieselotte Kahle ein Gespür entwickelt. Einer kleinen warmen Stube gleicht das Fach über der

Feuerstelle, in das die Loccumerin die Eier schiebt. Das weiche Wachs der erwärmten Eier kann sie anschließend abreiben – oder vielmehr verreiben, denn eine dünne Schicht wird auf dem gesamten Ei verteilt. So kommt der Glanz zustande.

Rund drei Stunden Arbeit stecken in jedem einzelnen dieser Eier. „Auch wenn ich es schon so lange mache“, sagt sie, „wird die Zeit nicht weniger.“ Es dauert nun einmal so lange, wie es dauert. Geduld ist notwendig. Aber die hat Lieselotte Kahle auch nach Jahrzehnten noch und freut sich Jahr für Jahr auf die Zeit vor Ostern.



Ist ein großer Teil der Eier eingefärbt, so beginnt sie damit, ihre Diele herzurichten. Alte Truhen, Schränke und Tische hat sie dort stehen. Tischdecken und –läufer mit österlichen Motiven werden darauf ausgelegt, Schachteln, Kisten, Schalen, Mollen und Körbe im Raum verteilt. Um die Ostereier schön zur Geltung zu bringen, füllt sie diese Behälter mit ganz unterschiedlichem Material: Nichts lässt die blauen Eier schöner leuchten, als ein Bett aus zarten weißen Federn. Dunkelgrün kommt auf einem Nest aus Heu besonders gut zur Geltung. Andere Farben liegen auf Getreide oder Moos.



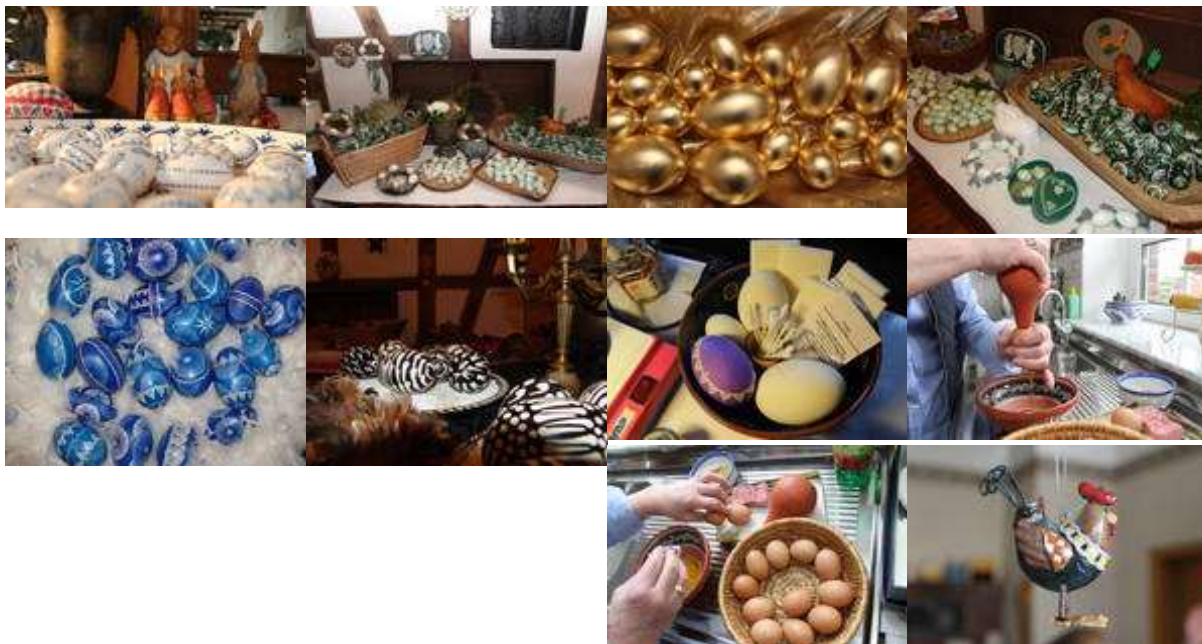
Backen steht dann auch auf dem Plan – kleine Osterlämmer-Formen werden mit Teig gefüllt und ergänzen die Dekoration. Und hat der Osterhase mit dem christlichen Osterfest auch eigentlich nichts zu tun, so verteilt sie doch Häschen aus Porzellan zwischen den Eiern. Sanfter Kerzenschimmer beleuchtet die Szenerie.

1987 hat sie die erste Ausstellung auf ihrer Diele aufgebaut. Jahr für Jahr hat sich etwas verändert, ist Neues hinzugekommen, aber auch Altes wieder aufgestellt worden. Manches Mal stehen ganze

Busladungen mit Besuchern auf ihrer Diele. Selbst aus dem Mindener Raum würden Menschen zu ihr kommen, sagt Kahle. Dass sich ein Besuch lohnt, hat sich eben herumgesprochen.

**Für die vorösterliche Zeit in diesem Jahr öffnet sie ihre Diele vom 7. bis 22. März. An sieben Tagen in der Woche können Besucher dann von 14 bis 18 Uhr zu ihr nach Loccum in die Rehburger Straße 17 kommen. Zu weiteren Zeiten öffnet sie außerdem nach Absprache unter der Telefonnummer (0 57 66) 2 01 gerne.**

März 2015  
Text und Fotos: ade



<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 